

Ochs und Esel kennen ihren Herrn

„Entsinnst du dich noch“, fragte im Paradies der Tiere die Seele des Eselchens die Seele des Ochsens, „entsinnst du dich noch zufällig jener Nacht vor vielen Jahren, als wir in einer Art Hütte standen, und gerade dort in der Krippe ...?“

„Lass mich nachdenken! Ja richtig“, bestätigte der Ochse, „in der Krippe lag ein neugeborenes Kind. Wie hätte ich das vergessen können? Es war ein so schönes Kind.“

„Seit damals, wenn ich mich nicht irre“, sagte nun das Eselchen, „weißt du wie viele Jahre seit damals vergangen sind?“

„Wo denkst du hin, ich mit meinem Ochsengedächtnis.“

„Zweitausendzweihundertvierundzwanzig.“

„Was du nicht sagst!“

„Und im Übrigen, weißt du übrigens, wer das Kind gewesen ist?“

„Wie soll ich das wissen? Es waren doch Leute auf der Durchreise. Gewiss ein wunderschönes Kindlein. Merkwürdig, dass es mir nie in den Sinn gekommen ist, und dabei schienen seine Eltern doch ganz ungewöhnliche Menschen zu sein. Sag mir, wer es war?“

Das Eselchen flüsterte etwas ins Ohr des Ochsens.

„Aber nein“, sagte dieser verblüfft: „Wirklich? Du scherzt doch wohl nur?“

„Nein, es ist die reine Wahrheit. Ich schwöre ... übrigens hatte ich es schon damals sofort verstanden.“

„Ich nicht, ich gebe es zu“, sagte der Ochse, „aber du bist intelligenter als ich. Ich habe es nicht einmal geahnt.“

„Nun gut, seit damals feiern die Menschen jedes Jahr ein großes Fest zu seinem Geburtstag. Es gibt keinen schöneren Tag für sie. Wenn du sie nur sehen könntest. Es ist eine Zeit allgemeiner Heiterkeit, der Seelenruhe, der Sanftmut, des Friedens, der Familienfreuden, des Sichgernehabens. Selbst Mörder werden zahm wie Lämmer. Weihnacht nennen es die Menschen. Übrigens mir kommt ein guter Gedanke. Da wir schon davon sprechen, soll ich sie dir zeigen?“

„Wen?“

„Die Menschen, die Weihnachten feiern.“

„Wo?“

„Unten auf der Erde.“

„Warst du schon einmal dort?“

„Jedes Jahr mache ich einen Sprung hinunter. „Komm, beeile dich, wenn du nicht das Beste versäumen willst. Heute ist Heiliger Abend.“

Sie setzten sich in Bewegung, und unendlich leicht, wie es körperlosen Säugetieren eigen ist, schwebten sie vom Himmel auf die Erde. Bald entdeckten sie ein Licht und hielten darauf zu. Aus einem wurden Tausende, es war eine riesenhafte Stadt.

Und da durchwanderten nun Eselchen und Ochse, unsichtbar, die Straßen des Zentrums.

Es war wirklich ein eindrucksvolles Schauspiel: Tausende von Lichtern in den Schaufenstern, Blumengewinde, Girlanden, unzählige Tannenbäume; die ungeheure Stauung der Wagen, die sich abmühten, durch enge Straßen zu fahren, und das wirblige Gewimmel und Hin und Her der Menschen, die sich in den Läden drängten, hinein- und wieder herausströmten, sich mit Paketen und Paketchen beluden und alle gespannte Gesichter hatten, als würden sie gejagt. Das Eselchen schien bei diesem Anblick wie verzückt, während sich der Ochse voller Entsetzen umsah.

„Höre, Freund Eselchen, du hast mir gesagt, dass du mir Weihnachten zeigen wolltest! Du hast dich wohl geirrt. Ich sage dir, hier ist doch Krieg!“

„Siehst du denn nicht, wie zufrieden alle sind?“

„Zufrieden? Mir kommen sie wie Wahnsinnige vor. Sieh doch auf ihre besessenen Gesichter, ihre fiebrigen Augen.“

„Du bist eben ein Provinzler, mein lieber Ochse, und du bist nie aus dem Paradies herausgekommen. Du verstehst die modernen Menschen nicht. Um sich zu unterhalten, um sich zu freuen, um sich glücklich zu fühlen, haben sie es nötig, ihre Nerven zu ruinieren.“

Dank seiner körperlosen Natur flog der Ochse neugierig zu einem Fenster im siebten Stock hinauf. Das Eselchen folgte gutmütig.

Da saßen Leute mit Schweißperlen auf der Stirn und in Aufregung und schrieben Glückwünsche auf Glückwunschkarten. Überall, wo die beiden Tiere hineinschauten, richteten Männer und Frauen Päckchen, schrieben Adressen, liefen ans Telefon, eilten blitzschnell von einem Zimmer ins andere, Schnüre, Bänder, Kärtchen, Gehänge tragend, während junge Dienstboten mit von Müdigkeit gezeichneten Gesichtern, weitere Päckchen, weitere Schachteln, weitere Blumen und neue Stöße von Briefen, Rollen, Kärtchen und Bogen herbeischleppten. Und alles war Hast, Aufregung, Verwirrung, Mühe und eine schreckliche Anstrengung.

Überall, wo sie hinkamen, zeigte sich ihnen dasselbe Schauspiel. Kommen und Gehen, Kaufen und Verpacken, Absenden oder Empfangen, Einwickeln, Auswickeln, Rufen und Antworten. Und alle blickten immer nach der Uhr, alle hasteten, keuchten von Furcht besessen, nicht zurzeit fertig zu werden, jemand brach zusammen, schnappte nach Luft unter der immer größer werdenden Flut der Pakete, Päckchen, Kärtchen, Kalender, Geschenke, Telegramme, Briefe, Karten, Billette und so weiter.

„Du hast mir doch gesagt“, bemerkte der Ochse, „dass es ein Fest der Heiterkeit, des Friedens und der Seelenruhe sei.“

„Tja“, antwortete das Eselchen, „einmal war es auch so. Aber was soll ich dir sagen, seit einigen Jahren scheinen die Menschen beim Nahen des Weihnachtsfestes wie von einer geheimnisvollen Tarantel gestochen.“

„Du, der mehr davon versteht, als ich“, begann der Ochse, immer noch wenig überzeugt, „sag mir doch, bist du wirklich sicher, dass das dort keine Verrückten sind?“

„Nein, nein, es ist eben einfach Weihnachten.“

„Dann ist dort zu viel Weihnachten. Erinnerst du dich noch damals in Bethlehem an die Hütte, die Hirten und das schöne Kind? Auch dort war es kalt, aber welcher Frieden, welche Zufriedenheit. Wie anders war es damals.“

© Annemarie Gregor-Dellin, *Ein Stern in der Nacht*, Verlag Ullstein, Frankfurt am Main 1985, Seite 199 – 203 (gekürzt)

Lassen wir Ochs und Esel sich weiter allein über Weihnachten wundern.

Denn wir wissen ja schließlich alle Bescheid. Uns geht es nicht zuerst ums Drumherum, so schön und so anstrengend es auch sein kann und sein darf.

Uns geht es vor allem um das Kind. Deshalb sind wir doch heute hier zusammengekommen, um miteinander die Geburt eines Kindes, genauer gesagt, den Geburtstag von Jesus Christus zu feiern und damit ihn selbst, Jesus, den Mann von Nazareth.

Die Engel deuteten es damals schon an, Lukas 2, Vers 11 (LU17): *Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.*

Heiland, Christus und Herr wird dieses Kind genannt und damit wird gleich am Anfang alles gesagt. Denn dieses Kind kam, um zu sterben. Es ist der Heiland der Welt. Krippe und Kreuz sind aus demselben Holz geschnitzt.

Wir sind dem allmächtigen Gott nicht gleichgültig und deshalb kam er in Jesus zu uns und wurde einer von uns. „Dass der Schöpfer Himmels und der Erden in Jesus von Nazareth unser Fleisch annimmt. Dass Gott sich mit uns Menschen auf unerklärliche Weise durch die Schwangerschaft der Maria, die von keinem Mann wusste, verbindet“, ist die gewaltige Botschaft von Weihnachten.

© Richard Rohr, *Von der Freiheit loszulassen*, Claudius Verlag, München 1994⁵, Seite 19

So beginnt Weihnachten: Armselig und ohnmächtig; ausgeliefert und schutzlos; in einem Futtertrog und in Windeln gewickelt: Gott als Kind.

Dreißig Jahre wird sein Leben dauern, bis sich Karfreitag, alles erfüllt, was in dem Namen Heiland steckt: der Retter der Welt, der Erlöser der Menschheit.

Dieses Kind kam, um zu sterben. Damit wir einen Ort haben, wo wir mit unserer Schuld hinkönnen. Damit wir einen Platz im Universum haben und vor allem einen Namen, der für uns und an unserer Stelle alles ertrug, was wir nicht tragen können: Die Schuld unseres Lebens, die Last, die uns selbst und unsere Familien, letztlich diese Welt vergiftet: Sünde genannt.

Sünde ist nicht das, was uns Spaß macht, und die Kirche verbietet, oder das eine Stück zu viel von der Sahnetorte. Sünde ist das, was unser Leben zerstört, was sich wie ein unheilbares Krebsgeschwür ausbreitet, uns selbst gefangen nimmt und andere mit nach unten reißt.

Die Zeitungen und Medien quillen doch Tag für Tag über von den Gräueltaten, die wir Menschen verüben. Wir müssen nur an den barbarischen Anschlag auf den Weihnachtsmarkt in Magdeburg denken. Es ist unvorstellbar, wie Menschen miteinander umgehen können und was sie sich gegenseitig aus den niedrigsten Beweggründen antun. Genauso unvorstellbar ist das, was wir unseren Mitgeschöpfen, den Tieren und der uns geliehenen Umwelt antun. Und immer wieder geht es nur um Geld und Profit dabei. Egoismus ist übrigens ein anderes Wort für Sünde.

Woran liegt das denn, dass man gerade in diesen Tagen - wie sagte das Eselchen – „in dieser Zeit allgemeiner Heiterkeit, der Seelenruhe, der Sanftmut, des Friedens, der Familienfreuden, des Sichernehabens“ - dass man gerade in dieser Zeit aus der Haut fährt, mit sich selbst unzufrieden ist und das an denen auslässt, die man liebt?

Wo sollen wir denn hin, mit den Worten, die verletzten und die unwiderruflich von uns gesagt wurden? Wo sollen wir denn hin, mit all den Taten, für die wir uns schämen, an die wir nicht erinnert werden wollen und die uns so manche Nacht um den Schlaf bringen?

Wo sollen wir damit hin, mit all dem, was uns zerstört und andere kaputt macht, wenn da nicht dieses Kreuz wäre und Jesus, der Heiland, der Welt, der sich freiwillig und aus Liebe heraus für uns und unsere Schuld opferte, damit wir von unserer Schuld frei werden können, Vergebung erfahren und nochmal von vorne beginnen können.

So wird Jesus Weihnachten bereits angekündigt, als Heiland der Welt, als unser Heiland, als ein Gott, dem unsere Schuld und unser Elend nicht gleichgültig ist.

Doch dieses Kind wird auch Christus und Herr genannt. Denn Ostern bezwang es den Tod, blieb nicht im Grab und verweste, wie manche uns einreden wollen.

Damit erfüllte sich das, was in dem Namen Christus und Herr steckt. Jesus ist leiblich vom Tod auferstanden und lebt. So bekennen wir es nicht nur im Glaubensbekenntnis, so steht es in der Bibel. So kann es heute, jeder der will, ganz persönlich erleben und erfahren, dass Jesus lebt, dass Christus der Herr ist.

Deshalb feiern wir heute den Geburtstag von Jesus Christus. Wir feiern Jesus als unseren Heiland und Herrn. Wir freuen uns darüber, dass Gott in Jesus Mensch wurde und zu uns kam, für uns ans Kreuz ging, den Tod bezwang, lebt und jetzt schon auf dem Thron sitzt. Und wir warten darauf, dass Jesus sichtbar in Macht und Herrlichkeit wiederkommt und für immer und ewig regiert.

Darum geht es an Weihnachten: Um Jesus! So schön und anstrengend das Drumherum auch immer sein kann. Doch wer sich mit dem Drumherum zufriedengibt und Jesus dabei übersieht, benimmt sich noch dümmer als ein Esel oder ein Ochse.

Denn von den beiden heißt es im Buch Jesaja im 1. Kapitel, Vers 3 (LU17): *Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn.*

So sind die beiden übrigens auch in die Weihnachtsgeschichte und in den Stall von Bethlehem geraten, aber das ist eine andere Geschichte.

Als einer, der den Namen Ochs trägt - und sich sicherlich so manches Mal auch wie einer benimmt - möchte ich Ihnen vorschlagen, in diesem Jahr mit Jesus Weihnachten zu feiern.

Denn es geht ja um Jesus. Es ist sein Geburtstag.

Laden Sie Ihn ein. Sagen Sie ihm: „Jesus, ich möchte mit dir Weihnachten feiern. Komm und lass mein Leben, deine Krippe und deine Wohnung sein.“

Und wissen Sie was, wenn Sie ernsthaft das Gespräch mit Jesus beginnen und Ihn tatsächlich von ganzem Herzen in Ihr Leben einladen, werden Sie nicht nur heute wirklich Weihnachten feiern. Dann wird Sie Jesus jeden Tag begleiten und bei Ihnen und mit ihnen sein.

Das ist meine Erfahrung. Ich weiß, wovon ich rede, schließlich *kennt ein Ochse seinen Herrn*. Amen.